

des therapeutischen Gesprächs im Wortlaut bringt und die gegebenen Anweisungen begründet, veranschaulicht Haleys Vorgehen.

Beim Lesen des Buchs wird einem bewußt, wie sehr Therapie eine Kunst ist, die man begrifflich nur unzulänglich beschreiben, die man sich nur durch konkrete, praktische Unterweisung und Korrektur und unter der ständigen Anleitung eines Meisters aneignen kann. Man mag skeptisch fragen, wie viele Meister es gibt, und wie viele begabte Schüler, die es zur geforderten Meisterschaft bringen können. Aber wenn diese Methode Beziehungsprobleme wirklich lösen kann – was allein die Erfahrung erweisen kann, und weshalb hier von einer Kritik dieser Methode abgesehen werden muß –, dann würde es sich lohnen, diese Kunst zu erlernen, und das um so mehr, als die Lösung von Beziehungsproblemen in der Zukunft eher noch bedeutsamer und lebenswichtiger werden dürfte. Vielleicht erlaubt gerade der Verzicht auf eine umfassende Lebensrevision als Therapieziel und die Orientierung an der Lösung des konkreten Problems, daß noch mehr Menschen erfahren, daß ihre Beziehungsprobleme nicht unlösbar sind.

Es muß der weiteren Erfahrung überlassen bleiben, wo die Grenzen der hier dargelegten direktiven Therapie liegen, ob sie sich wirklich für die Lösung aller Beziehungsprobleme eignet oder nur für ganz bestimmte. Ein weiterer kritischer Punkt betrifft die Einsicht und ihre therapeutische Bedeutung. Ob sie für die Therapie wirklich so irrelevant ist, wie Haley meint? Sicher gibt es Einsicht, die gleichsam auf dem Rücken der Erfahrung gewonnen wird. Aber nicht jede Erfahrung führt notwendig zur entsprechenden Einsicht. Umgekehrt gibt es Einsichten, die gewisse Erfahrungen erst ermöglichen und damit Veränderung längerfristig anbahnen können. Die Verschränkung von Erkennen, Erfahren und Handeln ist ein wichtiges Thema psychologischer und psychotherapeutischer Forschung.

N. Mulde SJ

*Verhaltenstherapie in der Praxis.* Von Margarete REISS u. a. Stuttgart: Kohlhammer 1976. 191 S. Kart. 22,-.

Das Buch umfaßt Werkstattberichte junger deutscher Verhaltenstherapeuten, die zugleich in der Therapie-Forschung tätig sind. Die detaillierten Therapie-Berichte vermitteln einen guten Einblick in die Arbeit des Verhaltenstherapeuten. Sie zeigen die Mühe, die er sich macht, um für jedes Problem eine funktionale Verhaltensanalyse zu erstellen. Auch das therapeutische Vorgehen wird geplant, die einzelnen Schritte und Vorgehensweisen werden begründet. Man erlaubt sich keinen Methoden-Eklektizismus, sondern hält sich streng an die Prinzipien von Lerntheorie und Verhaltenstherapie. Die Autoren sind sich bewußt, daß ein puritanischer Behaviourismus für die Therapie nicht ausreicht, daß die Verhaltenstherapie auch kognitive Prozesse einbeziehen kann, ohne sich selbst untreu zu werden. Und wo man wirklich nicht mehr weiter kann, wagt man es auch, über die Zäune zu schauen und sich von anderen Theorien, z. B. der Kommunikationstheorie, anregen zu lassen, jedoch stets bestrebt, das Fremde nicht einfach zu übernehmen und den eigenen Methoden hinzuzufügen, sondern mittels eigener Prinzipien und Methoden zu durchdringen und nur insoweit zu übernehmen, als es sich in das verhaltenstherapeutische Modell integrieren läßt.

Das Buch gibt einen guten Überblick, was die Verhaltenstherapie heute schon leisten kann. Bekannt sind ihre Erfolge bei verschiedenen Formen von Angst, bei Stottern, Arbeits- und Kontaktstörungen, bei manchen psychosomatischen Störungen, z. B. Asthma. Ziemlich neu, zumindest für Deutschland, dürfte die Behandlung von Zwangsgedanken mittels Kognitionstraining sein. Die ausführlichen Berichte erlauben auch den Nachvollzug bestimmter therapeutischer Methoden, wie Desensibilisierung, Flooding, und könnten so dem angehenden Verhaltenstherapeuten als Modell dienen.

In einem einleitenden Kapitel warnen die Autoren davor, die Verhaltenstherapie als Anwendung erprobter und praktikabler Verfahren für fest umrissene Symptomaten mißzuverstehen. Sie unterstreichen die Notwendigkeit der Diagnostik und verlangen vom Therapeuten, er solle sich der Mühe einer



detaillierten Verhaltensanalyse unterziehen, ehe er sich für ein bestimmtes Vorgehen entscheidet. Dies mag man für selbstverständlich halten. Aber wer weiß, wieviel Mühe eine Verhaltensanalyse macht, kennt auch die Versuchung, ohne viel Untersuchung sofort zur Therapie überzugehen. Jedenfalls wollen die Autoren vermeiden, als Rezeptbuch mißbraucht zu werden. Ihre Berichte wollen die

therapierenden Kollegen zu eigenen kreativen Einfällen und Vorgehensweisen anregen.

Kritisch sei angemerkt, daß die Bedeutung der Therapeut-Klient-Beziehung für den Verlauf einer Therapie von der Verhaltenstherapie noch kaum erkannt wurde. In dem Buch finden sich dazu einige schüchterne Hinweise. Aber ein theoretisches Konzept dafür ist nirgends sichtbar.

N. Mulde SJ

## ZU DIESEM HEFT

LUDWIG WIEDENMANN, Chefredakteur der Zeitschrift „Die katholischen Missionen“ und Leiter der Abteilung Bewußtseinsbildung bei Missio Aachen, gibt einen Überblick über die Entwicklungen der Weltmission: Das Wachstum und die zunehmende Eigenständigkeit der Kirchen der Dritten Welt, die Begegnung mit den Weltreligionen und den Einsatz für Entwicklung und Gerechtigkeit.

Seit dem Umsturz im Iran stehen die Schiiten im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Der Religionswissenschaftler PETER ANTES berichtet über die Geschichte, die religiösen und politischen Vorstellungen und die Bedeutung dieser islamischen „Partei“.

Nach seinen Analysen des Wertwandels (Juniheft) fragt WARNFRIED DETTLING, welche Folgen sich für die Politik ergeben. Es komme vor allem darauf an, Spielräume für sinnvolles Handeln zu schützen und zu schaffen.

In Auseinandersetzung mit dem 4. Sportbericht der Bundesregierung (1978) nennt HEINZ-EGON RÖSCH die wichtigsten Probleme im Verhältnis von Politik und Sport, so die Förderung fragwürdiger Projekte und die Vernachlässigung humaner, ethischer und sozialer Bereiche des Sports. H.-E. Rösch ist Professor für Sportsoziologie und Sportpädagogik an der Universität Mainz und stellvertretender Vorsitzender des Katholischen Arbeitskreises „Kirche und Sport“.

Der Theologe, Philosoph und Historiker Joseph Bernhart (1881–1969) ist fast vergessen. Sein Denken, das sich vom Irrationalen und von den dunklen Seiten der menschlichen Existenz herausfordern ließ, verdient aber neue Beachtung. LORENZ WACHINGER würdigt sein weitgespanntes Werk.

FERDINAND REINHARD GAHBAUER, Leiter des Byzantinischen Instituts der Abtei Ettal, skizziert die Geschichte des Verhältnisses der römisch-katholischen Kirche und der Ostkirchen und legt dar, wie sich die Standpunkte allmählich annähern.